



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Bucher, Bruno

Stuttgart, 1893

III. Beschläge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)

zu den Plattnern das konservative Element, weshalb ihnen von Kaiser Karl IV. auch der sogenannte Schönbart — ein Fastnachtsaufzug — verliehen wurde. Prachtmesser, wie die in Fig. 188 gegebenen, blieben aussergewöhnliche Kunstleistungen.

Die Schusswaffen kommen hier nur in kunstgewerblicher Beziehung in Betracht. So unvollkommen dieselben auch lange Zeit blieben — 1515 wurde das Radfchloss erfunden, das Steinschloss 1640 — so verfäulmten die alten Waffenschmiede doch nicht, dieselben mit allen möglichen Zierrathen auszuzeichnen.

III.

Beschläge.

Wie die Bewaffung im Mittelalter und zur Zeit der Renaissance eine ganze Reihe von Techniken in der Eisenindustrie ausbildete, so fanden diese auch für eine Reihe anderer Eisenprodukte Anwendung. Die alten Stätten der Waffenschmiedekunst werden vielfach die Kristallisationspunkte der neuen kunstvollen Eisenindustrie in ihrer umfassenden Anwendung, so Augsburg, Nürnberg, Innsbruck, Strassburg, München, Wien in Deutschland; Brescia, Florenz, Mailand, Turin in Italien; Abbeville, Charleville, Maubeuge, St. Etienne und Versailles in Frankreich; Lüttich in Belgien; Oviedo, Plasencia und Toledo in Spanien.

In erster Linie ist hier das Beschläge zu nennen.

Zwischen der Bewaffung und dem Beschläge besteht insofern ein näherer Zusammenhang, als das Feste, Solide und Starke bei beiden in erster Linie betont und selbst wieder als Schmuckmittel benützt wurde. Die Thore und Thüren der alten Zeiten mit ihren Beschlägen, ihren Thorbändern, Schlössern, Thürklopfen, Gittern &c. stellen sich nicht anders dar als der geharnischte Ritter, auch sie sind von oben bis unten mit Eisen bekleidet und das Eisen selbst tritt in seiner funktionirenden Thätigkeit ebenso sehr als Schutz wie als Schmuck auf. Das wichtigste Beschlägstück ist das Thürband, welches die Drehbarkeit der Thüre vermittelt. Die Thürbänder der romanischen und gothischen Periode waren ausschliesslich lange Bänder, und ihre Anwendung war bedingt durch die Art der Zusammenfügung der Bretter, welche gespundet, d. h. neben einander gestellt und mit Querriegeln verbunden wurden. Um diese Bretter dauerhaft und solid in ihrer Verbindung zu erhalten, war das Thürband lang, entweder auf den Querriegel aufgeschraubt, oder, wenn derselbe fehlte, über die gefammte Bretterfläche sich ausdehnend. Um noch grösseren Halt zu bieten, verästelte sich das Thürband nach beiden Seiten pflanzenartig und bot dadurch für die Zusammenhaltung der Bretter eine grosse Anzahl von Oeffnungen für Nägel

und Schrauben. In dieser Bildung ging man dann weiter, indem man die Thürbänder vollständig in pflanzliche Gebilde auflöste, mit dem aus Blockeisen geschmiedeten Kernband in der Mitte und mit zahllosen angefchweissten Spiralen und Blättern, die die ganze Thür überzogen. Das schönste und zugleich eines der ältesten Beispiele von kunstvoller Ausstattung der Thürbänder befindet sich an der Notre-Dame-Kirche in Paris.

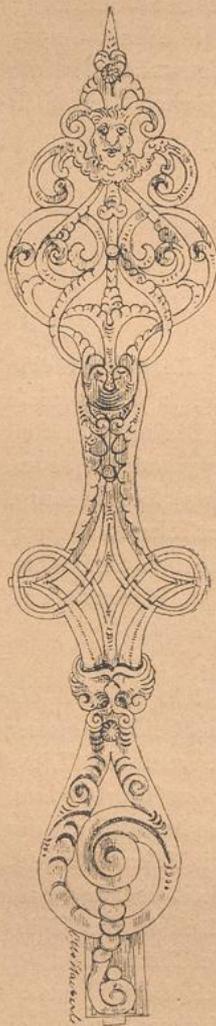


Fig. 189.

Thürband. (Aus „Kunst und Gewerbe“.)

Einer solchen reichen Ausbildung folgend, wurden nun auch die Thürkegel entsprechend dekorativ ausgestattet und mit Meissel und Hammer zu plastischen Gebilden umgewandelt mit reichen ornamentalen Details.

Für kleinere Thüren an Kästen und Truhen, an Kassetten u. dgl. wurde das Thürband auch feiner behandelt, es wurde geätzt und gravirt, theilweise vergoldet und mit Farben bemalt, es wurden einzelne Theile ausgefägt und mit farbigem Stoff hinterlegt, es wurde im geringsten Falle mit einem blauen Anlaufe versehen, der ornamental daselbe zierte und ausstattete (Fig. 189).

Erst mit dem allgemeineren Aufkommen und Anwenden des Furnieren und mit der Aenderung, welche in der Tischlerei dadurch eintrat, dass man die Spundung der Bretter aufgab und ein Rahmenwerk einführte mit Füllungen, ging in ähnlicher Weise und zu gleicher Zeit wie bei der Bewaffnung das Beschläge zurück und versteckte sich mehr in dem Holze, dem es seine Dienste mehr und mehr unsichtbar und ungeteilt leistete. Aus dem schönen langen Bande wurde das Fisch- und Stiftenband.

In unmittelbarer Beziehung zu den Thürbändern steht das Schloss. Das einfache deutsche Schloss mit Riegel, oder mit Riegel und Falle bildete den Ausgangspunkt einer unabsehbaren Reihe technischer und künstlerischer Vervollkommnungen. In ersterer Beziehung sind die Versuche zu erwähnen, die Sicherheit des Schlosses gegen unbefugte Oeffnung zu erhöhen, wie dies durch die Mal- und Buchstaben-schlösser des 16. Jahrhunderts bereits versucht wurde.

Dahin gehören auch die Befetzungen in den Schlössern, die in den alten Eingerichten eine ebenso schwierige wie schöne Ausbildung erfuhren, und die Façonirung des Schlüsselrohres in den mannigfachsten Weisen. Zu letzteren gehören die Ausstattungen des Schlossbleches und Umschweifes

mit ausgeschnittenen, aufgelegten, getriebenen und mit dem Meissel bearbeiteten plastischen und flachen Verzierungen, ferner die musterhafte Behandlung der Schlosseinrichtung, wo sie frei lag, durch kunstvolle Gestaltung der Riegel und Federn und der die Riegel haltenden Studeln, sowie der mannigfach verzierten Schlossplatten, welche einen Theil des inneren Mechanismus verdeckten (Fig. 190). Von den vielen tüchtigen Meistern, die in der Schlosserei sich auszeichneten, sind uns sehr wenige und diese mehr zufällig bekannt geworden. Es müssten zu diesem Zwecke erst die alten Rechnungen durchforcht werden. Die Schlosserei galt als zünftiges ehrfames Handwerk, in welchem der einzelne Meister ganz und voll aufging

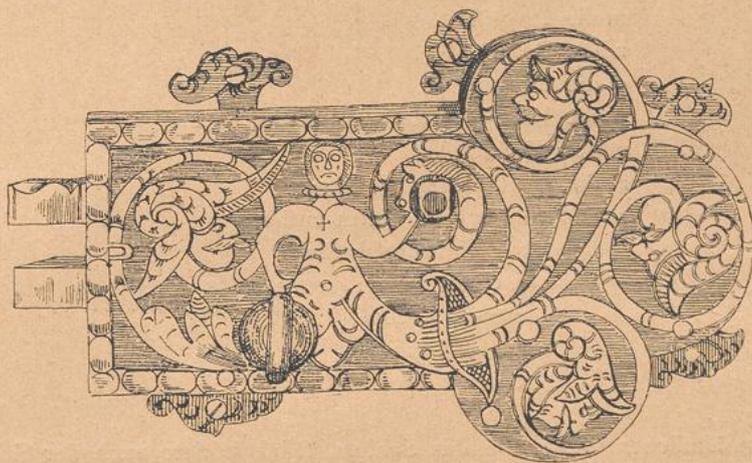


Fig. 190.

Kunstschloss. (Aus „Kunst und Gewerbe“.)

und diess umfomehr, als hier keine Zeichen und Stempel eingeführt waren, welche die Arbeiten des einen von denen des andern unterschieden.

Nur so nebenbei ist uns ein Name erhalten, so z. B. von Peter Henlein, aber weniger wegen seiner Schlosserarbeiten als seiner Anstände mit dem Magistrat und der Erfindung der Taschenuhren wegen. Doppelmayr berichtet uns nur von einem einzigen Nürnberger als Schlosser, von Hans Ehemann, † 1551, dem Erfinder des Malschlosses, »das man ohne Schlüssel auf- und zumachen kann«. Dieser machte auch die Erfindung, dass man die Thüren mit Beihilfe einiger von ihm an selbigen künstlich angeordneten Schloss- und Riegelwerken auf jeder Seite, wo man wollte, öffnen und wieder verschliessen konnte.

Für die Art und Weise der Zusammenfassung der Schlösser in ihrer besten Zeit und für die nicht gerade einfache Nomenclatur der einzelnen Theile mag nachstehende Abbildung eines Schlosses vom Jahr 1630 im kleinen Rathhausfaal in Nürnberg anschaulich dienen (Fig. 191—193).

- | | | |
|----------------------------------|---|-----------------------|
| a Das Schlossblech | } | des Schlosskastens; |
| b der Umfchweif | | |
| c die Vorderstudel; | | |
| d der Stulp; | | |
| e die Hinterstudel; | | |
| f die deutschen Riegel; | | |
| g die Mittelfalle; | | |
| h die Dille | } | der deutschen Riegel; |
| i die Nuss | | |
| k das Schleppkreuz | | |
| l der Laufkolben | | |
| m die Angriffe | | |
| n die Reite | | |
| o die Nuss | } | der Mittelfalle; |
| p die Dille | | |
| q der Wechsel | | |
| r die gewundenen Federn; | | |
| s das Eingericht: dieses enthält | | |
| t drei Richtscheiben; | | |
| u einen Stern; | | |
| v zwei Kreuze; | | |
| w vier Reife; | | |
| x den Dorn. | | |

In ähnlicher Weise wie das Schloss selbst bildete auch der Schlüssel einen Gegenstand, an dem sich die Kunstfertigkeit der Schlosser erprobte. Namentlich war es der Griff, der stets eine mehr oder weniger bevorzugte Ausstattung fand und von einem einfachen Ring sich zu kunstvoll ausgefügten und mit Meissel und Feile bearbeiteten Kunstwerken ausbildete. Nicht weniger Aufmerksamkeit ward dem Gelenk, dem Theile zwischen dem Dorn oder Rohr und dem Griff, zu Theil, und endlich dem Barte mit seinen mannigfaltigen Aus- und Einschnitten (Fig. 194).

Die Behandlung von Schloss und Schlüssel wird wie das übrige Befehläge einfacher mit dem Aufkommen des französischen Schlosses, welches den Mechanismus in einem Kasten verdeckte und diesen Kasten mit Messingblech überzog.

Neben den Thürbändern und Thürkegeln, den Schlössern und Schlüsseln sind die Schlüsselschilde (Fig. 195) zu nennen, welche zumeist den Zweck haben, die Einführung des Schlüssels in das Schloss zu erleichtern und dann den, die nicht immer genau aus dem Holz ausgefügte Schlüsselöffnung zu verdecken.

Eine ganze Reihe anderer Veranstaltungen zur handlichen Bewegung der Thüre und für verschiedene Zweckmässigkeiten fanden noch bei der

Ausstattung der Thüre statt. Es gehören hiezu die Thürklopfer und Thürzuzieher, die ersteren zumeist in Form von starken Ringen mit figürlichen Darstellungen, letztere als einfache Ringe, Knöpfe oder Handhaben gebildet. Vielfach fielen diese beiden Zwecke zusammen und der Thürzuzieher diente zugleich als Thürklopfer. Sehr selten sind diese Objekte glatt und einfach gehalten; gewöhnlich setzte der Meister einen Stolz darein, irgend eine Idee

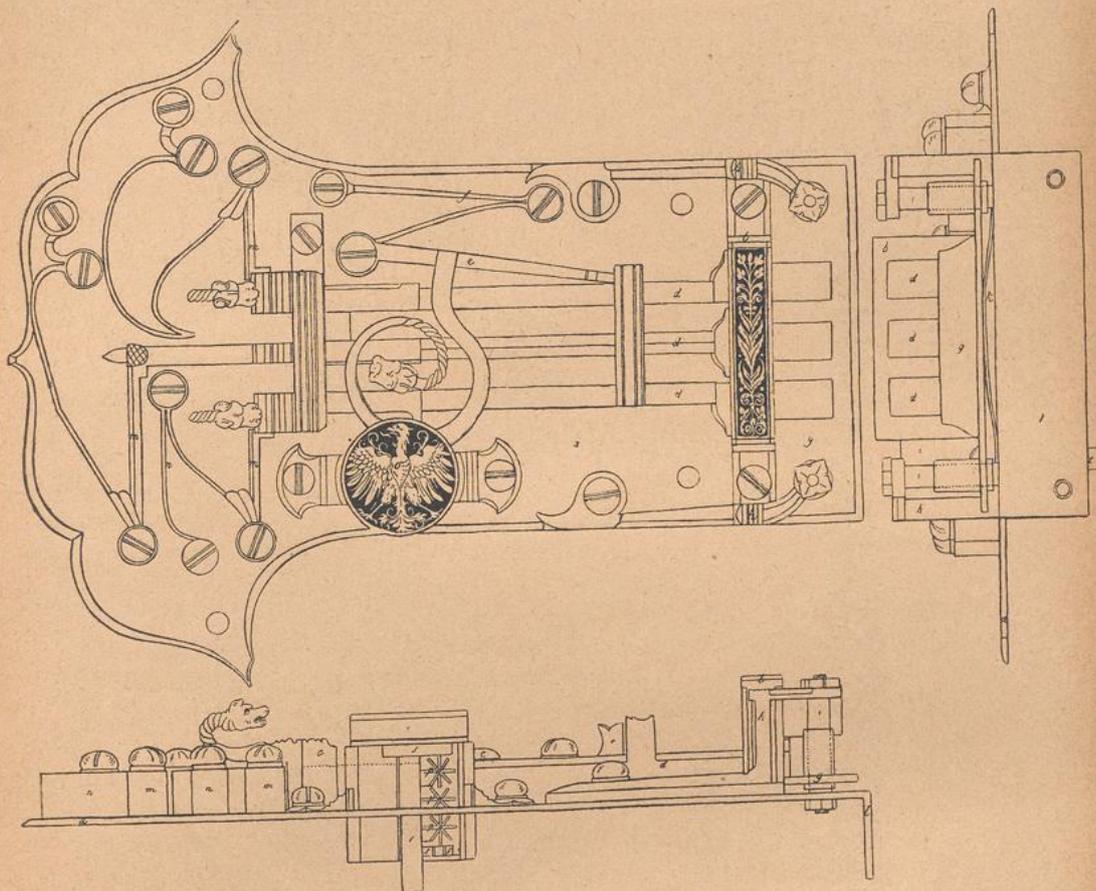


Fig. 191-193.

Schloss im kleinen Rathhausfaal in Nürnberg von Schlossermeister Ehemann in Nürnberg.

darin zum Ausdruck zu bringen, sei es, dass er Motive aus dem Pflanzenreiche oder aus der Thier- und Menschenwelt benützte, um die einfache Zweckform in eine Kunstform überzuleiten (Fig. 196).

Als letzte Verzierung an der Thür ist endlich noch die Rosette zu nennen, welche in Form eines ausgefägten und durchbrochen gearbeiteten Sternes, häufig mit Treibarbeit verschönt, eine Oeffnung in der Thür überkleidete, welche dazu diente, den Befucher, der an der Thür angeklopft

hatte, von innen zu sehen und zu mustern. Manchmal erweiterte sich die Rosette zu vollständiger Vergitterung. In dieser Ausstattung bekam das Thor und die Thür ein eisengepanzertes Gepräge, welches ebenso sehr zu ihrer Dauerhaftigkeit und zwecklichen Benützung wie zu ihrer Schönheit

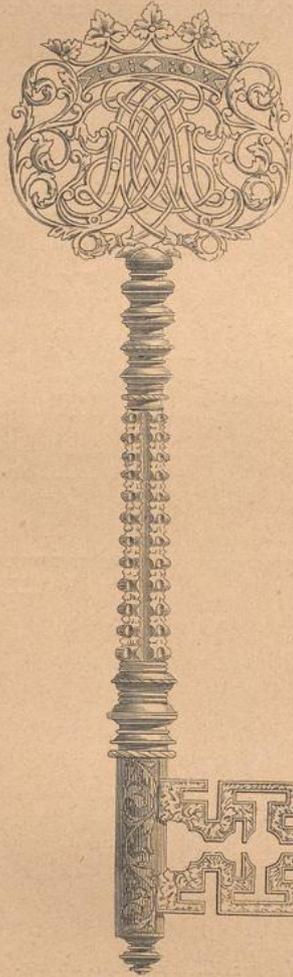


Fig. 194.
Schlüffel.

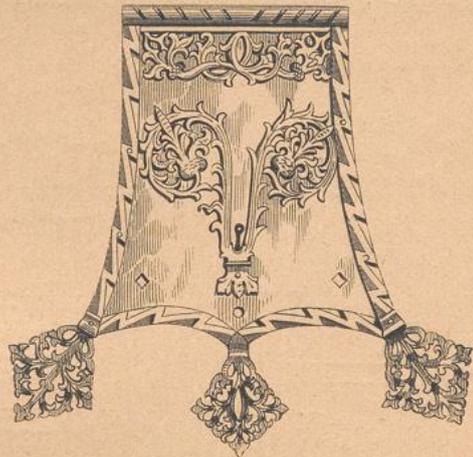


Fig. 195.
Schlosschild.

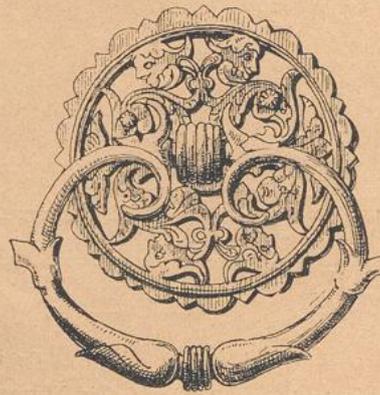


Fig. 196.
Thürklopfer. (Aus „Kunst und Gewerbe“.)

beitrug. Das oberste Gesetz aller technischen Kunstfertigkeit, aus der einfachen Zweckmässigkeit Kunstformen abzuleiten, das Nothwendige und Nützliche zum Schönen zu machen und zu gestalten, fand bei der Thür ganz vorzügliche Anwendung.

Welche Aenderungen das Beschläge im Laufe der Jahre erlitten hat,

davon gibt eine Zusammenstellung Zeugnis, welche Frauberger in »Kunst und Gewerbe« veröffentlicht hat.

Es kommt nemlich bei einer Zimmerthür

in der gothischen Periode	1 qcm	sichtbarer Beschlag auf	7 qcm	Holz
» » Renaissance	1	»	»	9 » »
» » Rococo	1	»	»	240 » »
» » Empirezeit	1	»	»	800 » »
1872	1	»	»	2700 » »

Die Thür eines Kastens zeigt

in der gothischen Periode	1 qcm	sichtbaren Beschlags auf	7 qcm	Holz
» » Renaissance	1	»	»	12 » »
» » Rococo	1	»	»	300 » »
1872	1	»	»	3900 » »

Der sichtbare Beschlag am Rahmenwerk eines Fensters verhält sich zur Holzmasse

in der Renaissance wie	1:3
» » Gegenwart »	1:400.

IV.

Geräte.

Sind Schloss und Schlüssel und was sonst noch zum Beschlag der Thüre gehört, auch stets die wichtigsten Objekte gewesen, welche die Zünfte der Schlosser anfertigten, so führten einestheils die technisch-wissenschaftlichen Kenntnisse, welche zur Fertigung eines guten Schlosses nothwendig waren, dahin, dass sich die Schlosser auch mit der Herstellung von »Kunstwerken« im Sinne der Renaissance befassten, und andernteils gaben die mancherlei Zierrathen an Bändern, Schlössern, Schlüsselschilden, Thürklopfen &c. den Schlossern Gelegenheit, den Kreis ihrer Handwerksthätigkeit immer mehr zu erweitern in der Anfertigung von Geräthen und Werkzeugen der verschiedensten Art.

In ersterer Beziehung sei bloss darauf aufmerksam gemacht, dass das Uhrmachergewerbe aus dem Schlosserhandwerk hervorging. In Nürnberg wurde 1565 das Uhrmachergewerbe von der Schlosserzunft abgelöst und es wurde dem Uhrmacher als Meisterstück aufgegeben:

Zwei Uhren, die erste eine Standuhr, mit dem eisernen Gehäuse 6 Zoll hoch, $4\frac{1}{2}$ Zoll breit und $2\frac{1}{2}$ Zoll dick. Die Uhr musste die Stunden und Viertel schlagen, musste auf der einen Seite Tag- und Nachtlänge, auf der andern den Sonnen- und Mondaufgang, dazu noch einen Kalender und den Planetenlauf zeigen; die zweite Uhr musste von kleiner Form sein, wie man